

DARIUSZ MAKSELON
DARIUSZ WOJTASZYN

Der Sozialismus als politisches Modell in den Augen der Lubliner und Leipziger Oppositionellen am Beispiel ausgewählter Veröffentlichungen der Lubliner und Leipziger Untergrundpresse

„Der Begriff ‚Sozialismus‘ gehört [...] in die Kategorie zukunftsorientierter Bewegungsbegriffe. Sein Inhalt ist von Anfang an durch theoretische Entwürfe bestimmt, die in die Zukunft weisen und nicht auf eine historische Realität bezogen sind. Die Geschichte des Begriffs stellt sich dadurch als eine Geschichte seiner Auslegungen dar. Im Prinzip ist der Begriff in seiner Geschichte nicht verändert, sondern nur unterschiedlich interpretiert worden [...] Die moderne Begriffsgeschichte ist durch eine Vermischung von wissenschaftlichem Anspruch und politischer Aktion gekennzeichnet. Alle Versuche, den Begriffsinhalt wissenschaftlich auf Dauer verbindlich festzulegen, sind daran ebenso gescheitert wie die eindeutige Definition dessen, was ‚Sozialismus‘ in der Politik bedeutet. Der Sozialismusbegriff bleibt ebenso kontrovers wie die Verständigung darüber, was er in der politischen Praxis darstellt“¹. Der Begriff ‚Sozialismus‘ ist also ein vieldeutiger und schwer definierbarer Begriff ². Das Ziel dieses Aufsatzes ist daher der Versuch, die Rezeption des Sozialismus als einer Form politischen Systems im Kreis der polnischen Oppositionellen und der ostdeutschen Dissidenten am Beispiel der Lubliner und Leipziger Untergrundpresse, die der Forschungsgegenstand der vorliegenden Studie ist, darzustellen. Auch dem semantischen Feld des Begriffes ‚Sozialismus‘ gilt das Augenmerk der beiden Autoren. Untersucht wird die Problematik der Begriffsbedeutung, die in den analysierten Primärtexten sehr oft ganz unterschiedlich ist, sowie die Möglichkeit des Auftretens verschiedener Einschränkungen und Einflüsse, welche in engem sprachlichen Zusammenhang mit dem erforschten Begriff stehen.

Auf den ersten Blick scheint es, dass die Mitarbeiter der Leipziger unabhängigen Zeitschriften keinen besonders großen Wert auf die sozialistische Idee und den Begriff ‚Sozialismus‘ legen,

¹ Schieder, Wolfgang: *Sozialismus*, in: Brunner, Otto/Conze, Werner/Koselleck Reinhart (Hg.): *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon der politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, Bd. 5, Stuttgart 1984, S. 923-924.

² Vgl. z.B. ebd. 923-996.; Olszewski, Henryk: *Historia doktryn politycznych i prawnych*, Poznań 2005; Koselleck, Reinhart: *Semantika historyczna*, wybór i opracowanie Hubert Orłowski, Poznań 2001, S. 27-51.

denn es gibt kaum einen einzelnen Aufsatz, der dieses Problem behandelt hätte. In vielen anderen Presseartikeln der Leipziger Oppositionellen, die grundsätzlich andere Themen aufgegriffen haben, sind jedoch vereinzelte Gedanken oder längere Passagen zu dem Sozialismus-Begriff aufzufinden. In diesem Aufsatz werden Presseveröffentlichungen aus den Zeitschriften „Anschlag“ und „Glasnot“, die zu den wichtigsten unabhängigen Zeitschriften in der DDR gehört haben, einer Analyse unterzogen³.

Darüber hinaus erfahren ausgewählte Primärtexte aus anderen Untergrundzeitschriften, deren Autoren das Phänomen des Sozialismus-Begriffs aufgreifen, Aufmerksamkeit. Diese Zeitschriften sind z. B. „Forum für Kirche und Menschenrechte“ und „Umweltbrief“.

Unter den zahlreichen Aufsätzen aus unterschiedlichen Quellen außerhalb der beiden oben genannten Zeitschriften ist auf einen Presseartikel von Karim Saab hinzuweisen. Er stellt seine Überlegungen zum ostdeutschen Sozialismusmodell in dem Aufsatz unter dem Titel „Wer wagt schon den Blick über den Tellerrand?“⁴ vor. Den Begriff ‘Sozialismus’ verbindet der Autor nur mit positiven Konnotationen und in diesem Zusammenhang kann er alle Nachteile des politischen Systems in der DDR eindeutig vorstellen. K. Saab vertritt die Ansicht, dass das ostdeutsche System (eines, das seine charakteristischen Eigenschaften und Besonderheiten aufweist, wenn man es mit den Modellen in anderen Ländern des Ostblocks vergleicht) auf ein wirtschaftlich-soziales System reduziert wird, dessen einzelner Sinn darin besteht, ausschließlich materielle Bedürfnisse des Menschen zu befriedigen. Nach Meinung von Karim Saab wurde während des Aufbaus des politischen Systems in der DDR aus pragmatischen Gründen auf die traditionellen Werte der französischen Revolution und Konzepte, welche innerhalb von Jahrzehnten die deutsche sozialistische Linke herausgearbeitet hatte, Verzicht geleistet. Die traditionellen Rechte und bürgerlichen Freiheiten („für die man sich nichts kaufen kann!“⁵), die laut Saab die untrennbaren Bestandteile des Systems, das auf dem Sozialismus beruht, sein sollten, wurden durch die Normen sozialer Sicherheit ersetzt. Der Bevölkerung übermittelte die DDR-Propaganda das

³ Vgl dazu Kowalczyk, Ilk-Sascha: *Von „aktuell“ bis „Zwischenruf“*. *Politischer Samizdat in der DDR*, in: Kowalczyk, Ilk-Sascha (Hg.): *Freiheit und Öffentlichkeit. Politischer Samizdat in der DDR 1985-1989*, Berlin 2002, S. 48-49; beide Zeitschriften wurden von Stasi-Funktionären als *feindlich* und *gefährlich* bezeichnet, Ebd.

⁴ Saab, Karim: *Wer wagt schon den Blick über den Tellerrand?*, in: „Glasnot“, Nr. 6, 1988, S. 57-61.

⁵ Ebd., S. 57; K. Saab präzisiert nicht genau, was er unter *traditionellen Rechte und bürgerlichen Freiheiten* versteht.

Bild dieser Normen als Verkörperung höchster Werte und Freiheiten des Sozialismus. Ein Versuch (nach Meinung von K. Saab, ein gelungener Versuch), eine Konsumgesellschaft in der DDR zu erschaffen, wandle „die sozialistische Lebensweise in eine miserable Kopie des westlichen Lebens“⁶ um. Bemerkenswert ist, dass „die herkömmlichen Rechte und bürgerlichen Freiheiten“⁷ von Karim Saab als charakteristische Merkmale und Eigenschaften des Sozialismus und der sozialistischen Gesellschaftsordnung angesehen werden. Der Begriff ‚Sozialismus‘ wird auf diese Weise um neue Bedeutung bereichert, die in der DDR-Gesellschaft positive Assoziationen auslösen sollte. Und diese traditionellen Werte wurden in der Bevölkerung der DDR – im Kontext der Tradition und der Geschichte – positiv assoziiert.

Die einzelnen Komponenten der ostdeutschen sozialistischen Gesellschaftsordnung werden auch mit Hilfe satirischer Ausdrucksmittel dargestellt. In „Glasnot“ erschien ein Aufsatz unter dem Titel „Im Rat der Götter“⁸, welcher dieser These gerecht wird. Dieser Presseartikel ist ein Ausschnitt aus einem Text von Franz Löser⁹, in dem eine Sitzung des Politbüros der SED auf eine groteske Art und Weise geschildert wird und somit als satirische Darstellung der Prinzipien und Funktionsgrundlagen des „realen Sozialismus“¹⁰ angesehen werden kann. Der Verfasser des Textes grenzt auf diese satirische Weise den Sozialismus (im Text als „demokratischen Sozialismus“ bezeichnet¹¹) von dem in der DDR herrschenden System („realer Sozialismus“¹²) ab. Er bemerkt, dass der wichtigste Unterschied zwischen dem „realen Sozialismus“ und dem „demokratischen Sozialismus“ „die Oberzentralisierung“ ist, die „dem politischen Wesen des realen Sozialismus, einer Diktatur des Parteiapparates“¹³ entspricht. Weiter schreibt er sogar: „Es liegt nun einmal im Wesen einer Diktatur, dass sie nicht nur alle Macht in ihren Händen zu konzentrieren sucht, sondern in der Tat auch konzentrieren muss. Denn ohne eine solche Konzentration hört die Diktatur auf, eine Diktatur zu sein, würde der diktatorische Bürokratismus in einen demokratischen Zentralismus umschlagen“ – und unter diesen Umständen kann – „der reale Sozialismus zu einem wahrhaft

⁶ Ebd., S. 59.

⁷ . Saab: *Wer wagt*, S. 57.

⁸ *Im Rat der Götter*, in: „Glasnot“, Nr. 4, 1987/88, S. 8-10.

⁹ Vgl. Löser, Franz: *Die unglaubliche Gesellschaft. Quo vadis, DDR ?*, Köln 1984.

¹⁰ *Im Rat der Götter*, S. 10.

¹¹ Ebd.

¹² Ebd.

¹³ Ebd.

demokratischen Sozialismus sich entfalten“¹⁴. Der Autor ist aber skeptisch, dass diese Möglichkeit in der Wirklichkeit der DDR überhaupt möglich ist. Darauf beweist die Passage, die sich am Ende des Artikels befindet: „Und das wäre der Tod der Götter. Aber Götter sterben nicht! Oder doch?“¹⁵.

Die Frage des Sozialismus in der DDR wird auch in dem in „Forum für Kirche und Menschenrechte“ erschienenen Artikel „Emanzipatorisches Manifest“ aus dem Jahr 1989¹⁶ analysiert. Der Autor/Die Autorin (oder die AutorInnen) dieses Aufsatzes, versteckt unter dem Decknamen *Emmanuel*, unterwirft/unterwerfen das Modell des sozialistischen Staates, wie es in der DDR funktionierte, einer heftigen Kritik. Charakteristisch, und auch interessant, ist für diesen Aufsatz die Tatsache, dass der Autor / die Autorin / die AutorInnen weitgehende Reformen des sozialistischen Systems in der DDR erwägt / erwägen, welche die „moralische Erneuerung“ der ostdeutschen Gesellschaft mit sich bringen sollten. *Emmanuel* findet also als nicht unbedingt nötig, den Sozialismus abzuschaffen, sondern das politische System in der DDR zu reformieren. Der Autor / Die Autorin setzt sich für die Idee der allmählichen Emanzipierung der Bevölkerung und ihrer Lossagung von der Staatsmacht ein, welche die vorherrschende sozialistische Idee verkörpert. Dies findet in der Zeit des geschichtlich-politischen Umbruchs der zweiten Hälfte von 1989 statt. Der Artikel ist im Juni 1989 veröffentlicht worden. Zu beachten ist auch eine andere Formulierung *Emmanuels*: bei der Darstellung des politischen Systems der DDR stellt er fest, dass die Hoffnung auf die Gründung des Staates, der auf den Grundlagen des Sozialismus beruhen würde, die „illusionäre Hoffnung“¹⁷ war. Nach Meinung des Autors / der Autorin wird der ostdeutsche Staat kein Repräsentant der sozialistischen Idealen sondern nur Vertreter der „substanzlosen Idealen“¹⁸, die nur für „Kinder der Unterstufe“ wichtig sind, dann – nach *Emmanuel* – erfolgt „mit Sicherheit die Ernüchterung“¹⁹.

¹⁴ Ebd.

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Emmanuel (Pseud.): *Emanzipatorisches Manifest*, in: „Forum für Kirche und Menschenrechte“ Nr. 2, 3. XI. 1989, S. 15-23; ähnliche Bemerkungen s. auch u.a. im Bericht aus einer unabhängigen wissenschaftlichen Konferenz in Berlin, vgl. *Stört mir meine Kreise nicht*, in: „Forum für Kirche und Menschenrechte“ Nr. 1, 16. IX. 1989, S. 4-5 (s. vor allem Referat von Dr. Weit).

¹⁷ Emmanuel: *Emanzipatorisches*, S. 16.

¹⁸ Ebd., S. 17.

¹⁹ Ebd.

Die Herausgeber der unabhängigen Presse veröffentlichen darüber hinaus den Inhalt von Flugblättern und Manifesten der entstehenden Freiheitsbewegungen in den baltischen Staaten sowie ihrer Gegner²⁰, derer Autoren sich auf die ‚Auferstehung‘ der sozialistischen Idee berufen.

Auf eine andere Art und Weise wird das Phänomen des Sozialismus in der DDR in einem Artikel „Politik & Hoffnung“ von Inge Berndt aus dem Jahr 1987²¹ analysiert. Die Autorin wendet sich den philosophischen Überlegungen zu, während deren sie sich auf Gedanken der anerkannten Persönlichkeiten wissenschaftlichen Diskurses (u. a. Sokrates, Aristoteles, aber auch Nietzsche, Montesquieu, Kant, Jaspers, Marcuse, Camus, Sartre, Chamfort, Kołakowski, Ionesco, Weber, Buthelezi und Mailer) beruft. Ihre deutlichen Anspielungen auf die politische Situation der damaligen DDR sind jedoch kaum zu übersehen. Die Autorin setzt sich hauptsächlich mit dem Begriff ‚Politik‘ auseinander, aber sie bezieht sich mittelbar auf das politische System der damaligen DDR. Im begrifflichen Bereich lässt sich aber feststellen, dass die Autorin vermeidet, den Begriff ‚Sozialismus‘ zu benutzen, wenn sie das politische System in der DDR beschreibt. Sie identifiziert offensichtlich den Sozialismus mit dem in der DDR herrschenden System nicht und will es sogar nicht als Sozialismus bezeichnen, um den Begriff ‚Sozialismus‘ nicht zu diskreditieren. Sie verwendet ausschließlich den Terminus ‚Politik‘. Dabei bedient sie sich keiner alternativen Begriffe, um das DDR-Modell darstellen zu können.

Die Herausgeber der Leipziger Untergrundpresse gaben sich Mühe, den Sozialismus und seine ostdeutsche Variante mit Hilfe der Überlegungen zu schildern, welche von anerkannten Persönlichkeiten öffentlichen Lebens stammten. Eine von ihnen war zweifellos Rosa Luxemburg²² und die Legende der tschechoslowakischen Opposition – Vaclav Havel²³. Der Aufsatz Havels unter dem Titel „Politik und Gewissen“ ist in der Zeitschrift „Anschlag“ im Jahr 1987 erschienen worden. Der Text von Havel kann als ein Kontrast zu den oben genannten Artikeln betrachtet werden. Darin sind sehr deutliche Anspielungen auf das

²⁰Vgl. *Flugblatttext der „Jedinstwo“* in: „Forum für Kirche und Menschenrechte“, Nr. 2, 3.XI.1989, S. 45; *Erklärung der litauischen Internationalen Koordinierungsassoziation*, in: Ebd., S. 45-46.

²¹Berndt, Inge: *Politik & Hoffnung*, in: „Anschlag“ Nr. 8, 1987, S. 5-43.

²²Luxemburg, Rosa: *Wir brauchen die Demokratie wie die Luft zum atmen*, in: „Umweltbrief“, November/Dezember 1987, S. 13; der angeführte Ausschnitt kommt aus dem Buch von Luxemburg, Rosa: *Gesammelte Werke*, Band 4: *August 1914 bis Januar 1919*, Berlin 1974.

²³Havel, Vaclav: *Politik und Gewissen*, in: „Anschlag“, Nr. 9, 1987, S. 5-39.

politische Modell, wie es in den Ostblockstaaten funktionierte, zu sehen. Bemerkenswert ist, dass der Autor den Begriff ‚Sozialismus‘ für das System benutzt, das in den ‚sozialistischen Staaten‘ existiert. Vaclav Havel stellt in seinem Artikel fest, dass der Sozialismus sich selbst für ein einziges, unfehlbares System hält, das allzu gern mit solchen Begriffen wie „Wissenschaft, Objektivität, Historische Notwendigkeit, Technik, [...] System, [...] Apparat“²⁴ jongliert. Diese Begriffe sind abstrakt und anonym, und daher scheinen sie keine pejorativen Eigenschaften aufzuweisen. Im Endeffekt jedoch zielt es jedes politische System im Ostblock, das auf sozialistischer Ideologie beruht, darauf ab, die Macht zu ergreifen und diese auf eine hegemoniale Art und Weise innezuhaben, ohne dabei seine eigene Bevölkerung und ihr Wohl zu beachten. Die Menschen wurden von den Regierenden verdinglicht, und die Politik ‚sagte sich‘ von der Menschlichkeit los. Dieser Prozess und seine wirklichen Ziele werden am Anfang immer geheim gehalten und neigen dazu, erst nach Ablauf einer kaum festgelegten Zeitperiode und Verwirklichung der ersten Absichten offen und hemmungslos zu explodieren. Sowohl das politische System, als auch die Ideologie und der Machtapparat haben die Herrscher und Untertanen einen Eindruck gewinnen lassen, dass dieser Prozess ein durchaus natürliches Phänomen des Sozialismus ist. In dem Aufsatz Vaclav Havels wurde das politische Modell in den Ostblockstaaten, welches auf sozialistischer Ideologie beruht, mit dem Totalitarismus gleichgesetzt. Havel befasst sich ebenfalls mit Haltungen und Handlungen der Oppositionellen. Seines Erachtens ist es sinnlos, sich mit dem Wesen der Begriffe ‚Sozialismus‘ und ‚Kapitalismus‘ in der Auffassung der Dissidenten von dem ideologischen und semantischen Standpunkt aus auseinanderzusetzen.

Auf eine besonders interessante Art und Weise setzen sich mit der Rolle und Bedeutung des Sozialismus Dirk Schümann und Hubert Kühne in ihren Aufsätzen unter den Titeln: „Von der Wirtschaftsplanung zur Planwirtschaft. Überlegungen zum Dualismus von Staatsplanung und Demokratie“²⁵ und „Plan und Freiheit – Identität statt Dualismus“²⁶ auseinander, welche in der Zeitschrift „Anschlag“ aus dem Jahr 1989 erschienen sind. Die beiden Autoren befassen sich in ihren Texten mit dem Konzept der ‚Zentralplanung‘ und ‚Planwirtschaft‘ sowie der sogenannten sozialistischen Wirtschaft. Dabei widmen sie einen Teil ihrer Überlegungen der

²⁴ Ebd., S. 13.

²⁵ Schümann, Dirk: *Von der Wirtschaftsplanung zur Planwirtschaft. Überlegungen zum Dualismus von Staatsplanung und Demokratie*, in: „Anschlag“, Nr. 10, 1989, S. 57-87.

²⁶ Kühne, Hubert: *Plan und Freiheit - Identität statt Dualismus. 10 Thesen zu einem Text von Dirk Schümann*, in: „Anschlag“, Nr. 10, 1989, S. 89-99.

sozialistischen Ideologie und den Möglichkeiten ihrer praktischen Umsetzung. In diesen Artikeln sind die charakteristischen Haltungen der DDR-Oppositionellen, die zwischen Abschaffung des Sozialismus (Schümann) und seiner Reform (Kühne) oszillieren, zu sehen.

Dirk Schümanns Studie ist voller kritischer Bemerkungen zum politischen System des Sozialismus in der DDR und den anderen Staaten des Ostblocks. In seiner Kritik beruft sich Schümann auf die Idee des Staates, von dem philosophischen – marxistischen Standpunkt aus heftig kritisiert, und schildert sie als „politisches Machtinstrument der ökonomisch herrschenden Klasse einer Gesellschaftsformation zur Sicherung und Durchsetzung ihrer Interessen“²⁷. Dank der aktiven Beobachtung und Beteiligung an den Ereignissen der Wirklichkeit stellt Schümann ironisch fest, dass der sozialistische Staat keinesfalls die Interessen der Arbeiterklasse vertritt. Der Autor beruft sich dabei auf die Überlegungen des amerikanischen Publizisten, Benjamin Tuckers aus dem Jahre 1891²⁸, der sich unter anderem mit dem Sozialismus als Konzept des politischen Staatssystems beschäftigt hat. Wird die Tuckersche Auffassung auf den Bereich des Sozialismus-Modells in den Ländern des Ostblocks übertragen, lässt sie die Beobachter einen noch schlimmeren Eindruck davon gewinnen. Tucker weist vor allem auf den Verzicht auf das paritätische Mitbestimmungsrecht bei wichtigen Entscheidungen für die ganze Bevölkerung hin, weil der Staat diese Funktion übernommen hat, obwohl er keinesfalls die Interessen und Meinungen der Mehrheit vertritt. In einem nach diesen Regeln aufgefassten gesellschaftlich-politischen System besteht keine Möglichkeit, dieses in Anlehnung an demokratische Prinzipien zu verwalten und zu kontrollieren. Es verlangt vielmehr nach festen Richtlinien, die unvermeidlich zum Totalitarismus führen.

Schümann machte sich darüber hinaus die Mühe, Konzepte der Reformen und unentbehrliche Veränderungen darzubieten, dank deren die Zentralplanung im Bereich der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Angelegenheiten keine Verluste mehr mit sich bringen und keine politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Rückständigkeit mehr hervorrufen wird. Die Schlussfolgerung des Autors scheint eindeutig zu sein: nur die Ermöglichung einer authentischen Demokratie in Form eines pluralistischen Parlamentarismus und die Einführung der freiwirtschaftlichen Mechanismen vermögen die politisch-gesellschaftlich-wirtschaftliche

²⁷ Schümann: *Von der Wirtschaftsplanung*, S. 61.

²⁸ Vgl. Shaw, George Bernard: *Erste Hilfe für Kritiker*, Leipzig, Weimar 1985.

Lage zu „heilen“. Dazu aber muss der Sozialismus, wie er in der DDR besteht, abgeschafft und durch ein politisches System nach dem Muster der westlichen Demokratien ersetzt werden. Schümann macht an vielen Stellen die eindeutigen Anspielungen darauf und am Ende des Textes, bei der Beschreibung der politischen Situation in der DDR, formuliert er diese These wie folgt: „Entwicklung ist der Kampf der Widersprüche. Widersprüche einzuplanen, zu organisieren versucht die Staatsplanung. Der Glaube an Entwicklung durch solcherart Widerspruchslösung ist zum Scheitern verurteilt. Nur die Widersprüche, die in freier, demokratischer Welt aufbrechen und um deren Lösung man in absoluter Öffentlichkeit und Meinungsfreiheit sich bemüht, bringen Entwicklung“²⁹

Die Studie Hubert Kühnes „Plan und Freiheit – Identität statt Dualismus“ ist als Polemik zum Aufsatz Dirk Schümanns aufzufassen. In seinem Text befasst sich Kühne vor allem mit wirtschaftlichen Fragen, aber sein Augenmerk gilt außerdem der Idee des Sozialismus und deren Umsetzung in der politischen Wirklichkeit der Länder des Ostblocks. Im semantischen Bereich identifiziert der Autor den Begriff ‚Sozialismus‘ ausschließlich mit dem politischen System des real-existierenden Sozialismus in der DDR und in den anderen Ostblockstaaten offensichtlich nicht. Im Gegensatz zu Schümann stellt Kühne mit voller Entschlossenheit fest, dass das westliche politische System (das System des bürgerlichen Parlamentarismus, welches einer totalen Kritik unterworfen wird³⁰) keine Alternative zum sozialistischen System in den Ländern des Ostblocks darstellt. Der Autor vertritt die Ansicht, dass dies nur eine Scheinalternative sei, und der bürgerliche Liberalismus nur eine Scheindemokratie sei, wovon die Tatsache zeugen soll, dass das parlamentarische System von den regierenden und oppositionellen Parteien als Form der Legitimierung und Absicherung der politischen Herrschaftsstrukturen behandelt wird. Zusammenfassend betont es Kühne, dass ein Prozess des gesellschaftlichen Konsenses, im Rahmen dessen Interessen aller Gesellschaftsgruppen gleichgestellt sind, im traditionellen bürgerlichen Parlamentarismus nicht verwirklicht werden kann. Hubert Kühne sieht eine reale Chance und mögliche Alternative für die ‚Ausbesserung‘ des sozialistischen Systems in den Ostblockstaaten, ohne es aufzulösen, in dem von Michail Gorbatschow in der Sowjetunion befürworteten und eingesetzten Modell des Sozialismus, der unter dem Begriff „glasnost“³¹ weltweit verbreitet und bekannt wurde. Es war nach Meinung

²⁹ Ebd., S. 87.

³⁰ Ebd., S. 97.

³¹ Ebd., S. 99.

des Autors ein System der öffentlichen Kommunikation, was auf einen deutlichen Unterschied zu der in der DDR verbreiteten reduzierten lexikalisch-semantischen Entsprechung von ‚Offenheit‘ hinweist, und es ein wirksames Mittel gegen die bestehenden Schwächen des sozialistischen Systems in den Ländern des Ostblocks werden soll³². ‚Glasnost‘ sieht Kühne als wahre Verwirklichung eines, seines Erachtens, der wichtigsten Ziele des Sozialismus an, das die Zulassung aller Gesellschaftsmitglieder zur Teilnahme an der Mitgestaltung des öffentlichen Lebens sein sollte. Es kann also als Versuch Kühnes interpretiert werden, eine von den wichtigsten Komponenten (das Recht auf die politische Mitbestimmung) der Ideal-Vorstellung des Begriffs ‚Sozialismus‘ zu definieren.

Zusammenfassend kritisiert Hubert Kühne die Annahmen Dirk Schümmans, denen zufolge der Verzicht auf die sozialistischen Ideen sowie die Rückkehr zu dem parlamentarischen System und der freien Marktwirtschaft eine Utopie sind, denn sie „erweisen sich als [...] eine idealisierte bürgerliche Gesellschaft, die Freiheit verspricht, ohne sie einlösen zu können“³³.

Am Beispiel der beiden weitgefasst dargestellten Studien lässt sich auch die Bedeutung der wirtschaftlichen Fragestellungen in der Leipziger Untergrundpresse bemerken. Diese sollten ein Ausgangspunkt für die Erweiterung der Handlungen des staatlichen Machtapparats sein, damit die Pläne und Hauptziele der Arbeiterklasse verwirklicht werden können³⁴. Somit wird die Inkompetenz der Staatsorgane, welche diesen Grundsätzen nicht gerecht werden, noch deutlicher.

Den im Rahmen des vorliegenden Aufsatzes dargestellten Inhalten ausgewählter Veröffentlichungen der Leipziger Untergrundpresse kann man die charakteristische Einstellung der Leipziger Oppositionellen zum Modell des sozialistischen Staates entnehmen. Diese beziehen Ideen und Konzepte von der vollkommenen Ablehnung der sozialistischen Modelle in den Ländern des Ostblocks bis hin zu ihren Reformen mitein. Eine bedeutende Rolle spielt auf dem Gebiet die Semantik. Man versucht im semantischen Bereich, den verschiedenen Sozialismus-Konzepten ganz separate Bezeichnungen zu verleihen. Das in den Ländern des Ostblocks existierende Modell wird üblicherweise, der verbreiteten und

³² Ebd.

³³ Ebd.

³⁴ Vgl. Schümann: *Von der Wirtschaftsplanung*, S. 59-61; Kühne: *Plan und Freiheit*, S. 89-91.

allgemeingültigen Nomenklatur gemäß, als ‚realer Sozialismus‘ oder ‚Realsozialismus‘³⁵ genannt, die anderen Systeme dagegen bezeichnet man (ohne sie genau darzustellen) als ‚demokratischen Sozialismus‘ oder ‚sozialistische Demokratie‘³⁶. Einerseits gibt es also Autoren, die die einzelnen Sozialismus-Konzepte (‚demokratischen Sozialismus‘ vom ‚realen Sozialismus‘) unterscheiden und die Reformen sowie unentbehrlichen Modifizierungen des Systems in den Ostblockstaaten wünschen und postulieren, andererseits gibt es demgegenüber solche Verfasser, die den ‚Sozialismus‘ im Prinzip ablehnen, weil sie ihn mit dem politischen System, das in der DDR und den anderen Ländern des Ostblocks existiert, assoziieren. Für sie bedeutet der Begriff ‚Sozialismus‘ vor allem eine diktatorische oder autoritäre Herrschaft. Darum postulieren sie seine Abschaffung oder Verwandlung – wie z.B. Dirk Schümann – zum demokratischen System, nach dem Muster der westlichen Länder.

Es lässt sich feststellen, dass der Begriff „Sozialismus“ alleine nur sehr selten im untersuchten Leipziger Samizdat vorkommt. Ein häufiger Kunstgriff war die Benutzung von Synonymen zur Beschreibung des politischen Systems in der DDR und in den anderen Ostblockstaaten. Zu den populärsten Bezeichnungen gehören: „Politik“³⁷, „System“ oder „politisches System“³⁸ und „Ideologie“³⁹. Die Autoren und Autorinnen der einzelnen Veröffentlichungen konnten sich möglicherweise dafür entscheiden, die politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Wirklichkeit in der DDR synonymisch zu umschreiben, ohne den Begriff ‚Sozialismus‘ zu benutzen, weil sie die eventuellen Assoziationen mit dem existierenden System und dadurch die Diskreditierung des Sozialismus vermeiden wollten.

Der Begriff ‚Sozialismus‘ wurde aber mehrere Male adjektivisch gebraucht und diente somit zur Darstellung einzelner Lebensbereiche in den Ländern des Ostblocks. Zu den meist verwendeten Wendungen dieser Art gehörten: „sozialistische Länder“⁴⁰, „sozialistische Wirtschaft“⁴¹, manchmal sogar „sozialistische Lebensweise“ oder „sozialistische Gesellschaft“⁴². Der Einsatz von ihnen in den einzelnen Aufsätzen der Leipziger

³⁵ Vgl. z.B. *Im Rat der Götter*; Schümann: *Von der Wirtschaftsplanung*; Havel: *Politik*.

³⁶ Vgl. z.B. *Im Rat der Götter*; Luxemburg: *Wir brauchen*.

³⁷ Vgl. z.B. Berndt: *Politik*.

³⁸ Vgl. z.B. Kühne: *Plan und Freiheit*; Berndt: *Politik*.

³⁹ Vgl. z.B. Emmanuel: *Emanzipatorisches*; *Stört mir*.

⁴⁰ Vgl. z.B. Kühne: *Plan und Freiheit*; *Stört mir*; Havel: *Politik*; Schümann: *Von der Wirtschaftsplanung*.

⁴¹ Vgl. z.B. Kühne: *Plan und Freiheit*; Schümann: *Von der Wirtschaftsplanung*; Luxemburg: *Wir brauchen*.

⁴² Vgl. z.B. Saab: *Wer wagt*; Schümann: *Von der Wirtschaftsplanung*.

Untergrundpresse zeugt davon, dass sie gebräuchliche und allgemein akzeptierte Sprachformulierungen waren, was wiederum sogar darauf hinweisen könnte, dass manche oppositionelle Kreise die offizielle staatliche Nomenklatur und Rhetorik (zumindest in gewissen Bereichen) übernommen haben. Der Gebrauch dieser Wendungen und Ausdrücke war vermutlich darauf ausgerichtet, ein pragmatisches Ziel zu erreichen: Man benutzte diese Begriffe, weil sie dem Leser und der Leserin, welche mit der Realität eines Landes des Ostblocks vertraut waren, eine Art ‚Schlüsselbezeichnung‘ waren.

In der Lubliner Untergrundpresse lässt sich ein ebenso vielschichtiges, jedoch ziemlich anderes Bild des Begriffs ‚Sozialismus‘ erkennen. Es scheint unentbehrlich zu sein, auf eine wichtige Tatsache hinzuweisen, der zufolge Fragestellungen ideologischer Art, womit die Auseinandersetzung mit Definitionsversuchen, geschichtlich bedingten Umständen und wirklicher Umsetzung des ‚Sozialismus‘, deren Verwirklichung den Aufbau eines bestimmten politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Systems hätte zur Folge haben müssen, gemeint sind, nur ansatzweise in den unabhängigen Veröffentlichungen des Lubliner Untergrunds aufgegriffen worden sind.

Der ‚Sozialismus‘ als Begriff taucht nur selten in den Lubliner Untergrundpublikationen seit dem Ende der 70-er Jahre des 20. Jahrhunderts bis zur Wende von 1989 auf, aber die im genannten Zeitraum entstandenen Presstexte zu gesellschaftlichen und politischen Fragestellungen liefern genug Informationen über die Art und Weise, wie der Begriff ‚Sozialismus‘ in der damaligen Zeit aufgefasst worden war.

Ein Umfang der vorliegenden Studie macht es unmöglich, in detaillierter Weise auf die einzelnen Veröffentlichungen der Lubliner Untergrundpresse einzugehen, infolge dessen nur die interessanteren Überlegungen zum Thema und Begriff ‚Sozialismus‘ aus den in Lublin und der Umgebung erschienenen Presstexten aus dem festgelegten Zeitraum ansatzweise dargeboten werden. Besondere Aufmerksamkeit der Autoren der vorliegenden Studie wird zwei Veröffentlichungen geschenkt⁴³, deren Inhalte und Methoden der Darstellung in größerem Ausmaß der Erläuterung des Begriffs ‚Sozialismus‘ und seiner Umsetzung in die

⁴³ Vgl. dazu: Szlęzak, Andrzej: *Co zostało z socjalizmu. Idee i realia*, in: „Vade Mecum. Pismo polityczno – kulturalne.“, Nr. 9, 1988, S. 9-14; Sokołowski, Stanisław Wojciech: *System indoktrynacji politycznej jako system rządzenia*, in: „Spotkania. Niezależne pismo młodych katolików“ Nr. 14, 1980, S. 20-44.

Praxis der politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Wirklichkeit der VRP gerecht zu werden versuchen.

In einem Informationsblatt des Unabhängigen Studierendenverbands der Maria – Curie – Skłodowska – Universität in Lublin („Biuletyn NZS UMCS Lublin“) erschien ein Aufsatz Edward Lipińskis zur Verwirklichung der theoretischen Grundsätze des Sozialismus in der VRP und den anderen sogenannten sozialistischen Ländern.⁴⁴ Die Apotheose der Idee des Sozialismus in der Auffassung von Karl Marx und Friedrich Engels stellt nur eine Einführung in die zermürbende Kritik der Errungenschaften der sogenannten sozialistischen Länder, also auch Polens, dar. Die Kritik wird auf allen vorstellbaren Ebenen der staatlichen Strukturen ausgeübt. Sie betrifft das politische System, die gesellschaftlichen Beziehungen und die ökonomische Ordnung. Der Autor weist in überraschender Weise auf die Verflechtungen zwischen dem Sozialismus und Kapitalismus hin, indem er über die Übernahme des „bourgeois Wertesystems“ („*burżuazyjnego systemu wartości*“)⁴⁵ aus dem kapitalistischen in das sozialistische System schreibt, in dem „die menschlichen Interessen vollkommen den Interessen der Produktion, des Wachstums und der engstirnig aufgefassten ökonomischen Effizienz untergeordnet werden.“ („*interesy człowieka zostają całkowicie podporządkowane interesom produkcji, wąskoekonomicznej efektywności oraz wzrostu.*“)⁴⁶ Der Begriff ‚Sozialismus‘ erweist sich als eine Bezeichnung von voluminöser semantischer Kapazität. Sie vermag Phänomene und deren charakteristische Eigenschaften zu umfassen, welche ja für das größt bestehende Antonym des Sozialismus als politisch-gesellschaftliches Modell typisch sind – den Kapitalismus.

Eine interessante Ergänzung zum semantischen Feld des Begriffs ‚Sozialismus‘ bietet ein Ausblick außerhalb des für diesen Aufsatz festgelegten Zeitraums vom Ende der 70-er Jahre des 20. Jahrhunderts bis zum Jahr 1989. In dem in der „Zeitung. Zeitschrift der „Solidarność“-Mitglieder („Gazeta. Pismo członków „Solidarności““) nachgedruckten Aufsatz von Barbara Spinelli⁴⁷ werden die politische Lage Polens nach 1989 und die Stellung

⁴⁴ Vgl. dazu: Lipiński, Edward: *Nie ma socjalizmu na kolanach (fragmenty)*, in: „Biuletyn NZS UMCS Lublin“, Nr. 8, 1981, S. 4-6.

⁴⁵ Lipiński, Edward: *Nie ma socjalizmu...*, S. 4.

⁴⁶ Lipiński, Edward: *Nie ma socjalizmu...*, S. 4.

⁴⁷ Vgl. dazu: Spinelli, Barbara: *Panta rei*, in: „Gazeta. Pismo członków „Solidarności““, Nr. 1/38, rok V, 1990, S. 3-5, nach: „Kultura“, Nr. 11/506, 1989, (übersetzt aus dem Ital. von M. i B. Paczkowscy).

von Funktionären der regierenden Partei, sowie die plötzliche Transformation ihrer Ansichten und selbst des Begriffs ‚Sozialismus‘ geschildert. Von den bisher gepredigten unstürzbaren Grundsätzen der politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Ordnung bleibt keine Spur übrig, und die polnischen ‚Kommunisten-Sozialisten‘ verwandeln sich gewandt in Demokraten. Um dem selbstverständlichen Vorwurf des Opportunismus zu entgehen, verleihen sie diesem Nomen das Präfix ‚Sozial-‘. Ein nächstes Mal, diesmal unter Umständen einer neuen politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Realität, wird das semantische Feld des Begriffs ‚Sozialismus‘ in polnischer Variante erweitert, um Konzepte zu erfassen, die im westlichen Europa bereits vor Jahren zur Selbstverständlichkeit wurden. In den Staaten des bereits ehemaligen Ostblocks sollten sie den Hauptprofiteuren der allem Anschein nach gefallenen totalitären Regimes, welche in Anlehnung an die falsch begriffene und entstellte sozialistische Ideologie entstanden sind, als Vorwand dienen, um ihnen dazu zu verhelfen, ihrer politischen Tätigkeit weiterhin und vor allem ohne bisherige Einschränkungen und Hindernisse nachgehen zu können.

Interessante Informationen bringt zweifellos die Bekanntmachung mit den programmatischen Grundsätzen des Unabhängigen Widerstandsrates (*Niezależna Rada Oporu*)⁴⁸ mit sich. Es war eine regionale Vereinigung mit eingeschränkten Einflussmöglichkeiten. In den präzise dargestellten programmatischen Zielen dieser Organisation wird man besonders aufmerksam auf einen Punkt, der – nach Meinung der Autoren – das politische System der VRP sehr getreu abbildet. Das polnische Sozialismusmodell wird als unreformierbares System geschildert, das durch ein anderes möglichst rasch ersetzt werden muss (es wird keine Bezeichnung des unabdingbaren neuen politischen Systems genannt), was eine potenzielle Verständigung mit den damaligen Machthabern vollkommen unmöglich macht.⁴⁹

Von dem Standpunkt der Definition des Begriffs ‚Sozialismus‘ aus fällt der Aufsatz Erazm Trawińskis unter dem Titel „Kommunismus als Versuch der Übertrumpfung der Demokratie“⁵⁰ ins Auge. Im kollektiven Bewusstsein der polnischen Gesellschaft hat sich die

⁴⁸ Vgl. dazu: Kosma, Jerzy/Kurczewska, Elżbieta/Osiak, Stanisław/Porowski, Tadeusz/Sierański, Maciej: *Komunikat Prezydium Niezależnej Rady Oporu*, in: „Kontra. Pismo Niezależnej Rady Oporu.“, Nr. 1, 1983, S. 1-6.

⁴⁹ Vgl. dazu: Kosma, Jerzy/Kurczewska, Elżbieta/Osiak, Stanisław/Porowski, Tadeusz/Sierański, Maciej: *Komunikat Prezydium...*, S. 3.

⁵⁰ Vgl. dazu: Trawiński, Erazm: *Komunizm jako próba przelicytowania demokracji*, in: „Miesięcznik. Opinie, komentarze, analizy.“ Nr. 2-3, 1982, S. 10-15.

Überzeugung verankert, dass die Zeit der Machtausübung, für welche Funktionäre der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei (*Polska Zjednoczona Partia Robotnicza*) in den Jahren 1945 – 1989 verantwortlich waren, ein Zeitraum der Herrschaft von Kommunisten gewesen war. Der Machtapparat berief sich sehr gern auf den Begriff ‚Sozialismus‘ und brachte seine eigene Nomenklatur in Anlehnung an ihn hervor. In breiten Gesellschaftskreisen, die zum Herrschaftsregime negativ und in vielen Fällen sogar feindlich eingestellt waren, sowie innerhalb der Strukturen von oppositionellen Organisationen verbreitete sich der Terminus ‚Kommunismus‘⁵¹. Mit diesem Wort haben eine Durchschnittspolin und ein Durchschnittspole die bestehenden politisch-gesellschaftlich-wirtschaftlichen Strukturen der VRP bezeichnet.⁵² Trawiński setzt jedoch die beiden Begriffe nicht gleich, sondern unterscheidet sie deutlich voneinander. Der Kommunismus ist die nächste nach dem Sozialismus Einweihungsetappe im Aufbauprozess einer neuen politisch-gesellschaftlich-wirtschaftlichen Ordnung in der Welt. In den Überlegungen befindet sich auch das Gegenüberstellen der Begriffe ‚Sozialismus‘ und ‚Demokratie‘ als Kategorien, die einander ausschließen.⁵³ Viel Platz wird darüber hinaus Auseinandersetzungen mit der Entpolitisierung des öffentlichen Lebens in totalitären Systemen⁵⁴ geschenkt, zu denen nach Meinung Trawińskis auch die sozialistischen Systeme in den Ostblockstaaten gehören. Zu beachten ist ein Teil der Publikation, in welcher der Autor sich mit dem Regime Adolf Hitlers und dem Nationalsozialismus befasst und auf die in totalitären Systemen verwendeten Manipulationstechniken mit Hilfe der Sprache und Symbole hinweist.

In einigen Veröffentlichungen kommt der Begriff ‚Sozialismus‘ jedoch ziemlich deutlich zur Sprache. Unter diesen Aufsätzen fällt der Presseartikel Andrzej Szlęzak unter dem Titel ‚Was blieb vom Sozialismus übrig? Theorie und Wirklichkeit.‘⁵⁵ auf. Ohne Umschweifungen greift der Autor die unvermeidliche Notwendigkeit des Umbaus der politischen Struktur in der VRP auf. Dabei setzt er sich mit dem ideologischen Erbe des Sozialismus auseinander. Ein Jahr vor dem offiziell verkündeten Ende des politischen Systems Polens und anderer Länder des Ostblocks, das von den Machtinhabern ‚Sozialismus‘ genannt wurde, unternimmt der Autor

⁵¹ Vgl. dazu: Trawiński, Erazm: *Komunizm jako...*, S. 11.

⁵² Vgl. dazu: Trawiński, Erazm: *Komunizm jako...*, S. 12.

⁵³ Vgl. dazu: Trawiński, Erazm: *Komunizm jako...*, S. 13.

⁵⁴ Vgl. dazu: Trawiński, Erazm: *Komunizm jako...*, S. 11-14.

⁵⁵ Vgl. dazu: Szlęzak, Andrzej: *Co zostało z socjalizmu. Idee i realia*, in: ‚Vade Mecum. Pismo polityczno – kulturalne.‘, Nr. 9, 1988, S. 9-14.

einen Versuch, sozialistische Ideologie als Utopie am Beispiel Westeuropas zu schildern. In vielen westeuropäischen Ländern war und ist der Sozialismus in unterschiedlichen Gestalten im politischen und gesellschaftlichen Bereich präsent. Szlęzak definiert den Begriff ‚Sozialismus‘ nicht wortwörtlich. Dem Inhalt und Zweck seines Textes ist diese Notwendigkeit kaum zu entnehmen. Der Sozialismus bedeutet für Szlęzak die politische und wirtschaftliche Ordnung in Polen zum Ausgang der 80-er Jahre des vergangenen Jahrhunderts, die nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs begonnen und immer wieder schlimme und tragische Erfahrungen nach sich gezogen hat.⁵⁶ Den Autor überrascht die Tatsache, dass der Sozialismus immer noch begeisterte Anhänger in alle Teilen der Welt hat, obwohl er als Ideologie, welche Frieden und Entwicklung im wirtschaftlich-gesellschaftlichen Bereich versichern könnte, vollständig versagt hat. Vor allem zählen zu diesen Kreisen Vertreter des Machtapparats, aber auch – was Szlęzak beinahe in Staunen versetzt – Mitglieder der oppositionellen Vereinigungen und Gruppierungen. In diesem Zusammenhang werden mehrere Begriffe zur Bezeichnung des Sozialismus verwendet. Mit ihrer Hilfe setzt der Autor eine klare Grenze zwischen die Befürworter der bisherigen Staatsform und die Anhänger der sozialistischen Ideologie und deren Umsetzung, welche der Untergrundopposition entstammen. Der polnische Sozialismus, in der vom Machtapparat dargebotenen Form, wird als ‚Realsozialismus‘ genannt. Dagegen verleiht man den oppositionellen Modifikationen der sozialistischen Ideologie folgende Bezeichnungen: „Der Sozialismus mit menschlichem Anlitz“ („*socjalizm z ludzką twarzą*“) und „demokratischer Sozialismus“ („*socjalizm demokratyczny*“).⁵⁷ Zum Schluss seiner Auseinandersetzungen führt der Autor das im kollektiven Bewusstsein der Bevölkerungen in den Ländern des Ostblocks vorhandene Bedenken an, dem gemäß „(...) ein echter Sozialismus nicht besteht; er muss erst erschaffen werden.“ („(...) *prawdziwy socjalizm nie istnieje i trzeba go dopiero stworzyć.*“)⁵⁸ In dem besonders interessanten Teil des Aufsatzes stellt Szlęzak seine Überlegungen zu den Versuchen an, die sozialistische Ideologie in die politisch-gesellschaftlich-wirtschaftlichen Systeme Westeuropas zu übertragen. Der Autor weist auf gravierende Unterschiede zwischen dem Sozialismus als ideologischem, weswegen theoretischem, Begriff und dem in Wirklichkeit bestehenden wirtschaftlich-politischen System hin.⁵⁹ Szlęzak setzt sich mit dem

⁵⁶ Vgl. dazu: Szlęzak, Andrzej: *Co zostało...*, S. 9.

⁵⁷ Szlęzak, Andrzej: *Co zostało...*, S. 9.

⁵⁸ Szlęzak, Andrzej: *Co zostało...*, S. 9.

⁵⁹ Vgl. dazu: Szlęzak, Andrzej: *Co zostało...*, S. 9.

Begriff ‚Sozialismus‘ auf eine kompromisslose und eindeutige Art und Weise auseinander. Die theoretischen Konzepte zur Gestaltung des politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens sind gescheitert: „Gleich zu Beginn muss festgestellt werden, dass es in keinem westeuropäischen Land den Sozialismus gibt.“ („*Od razu trzeba stwierdzić, że w żadnym kraju Zachodu nie ma ustroju socjalistycznego.*“)⁶⁰ Der Autor konfrontiert die sozialistische Ideologie mit dem in den Ländern Westeuropas gefestigten und von deren Bevölkerungen akzeptierten politisch-gesellschaftlich-wirtschaftlichen kapitalistischen System. Der unvollkommene Kapitalismus erweist sich ein viel attraktiveres Konzept als die Vision der vollkommenen Ordnung im sozialistischen System zu sein. Die bestehende gesellschaftliche Situation zwingt die politischen Parteien, welche sich selbst als ‚sozialistisch‘ bezeichnen, ihre Programme gründlich zu verändern, damit sie auf den politischen Bühnen der westeuropäischen Länder überdauern können. ‚Ihr‘ Sozialismus hat keinen Bezug zu den sozialistischen Wurzeln mehr. Die marxistischen Anspielungen, die eine Zeit lang die praktischen Umsetzungen der theoretischen Grundlagen dominiert haben, gibt es ebenfalls nicht mehr. Der Begriff ‚Sozialismus‘ bedeutet für westeuropäische Sozialisten, im programmatischen und praktischen Sinn, den Verzicht auf vier gewichtige theoretische Grundsätze. Diese Notwendigkeit ist auf die Tatsache zurückzuführen, dass die sozialistischen Parteien innerhalb einer kapitalistisch gesinnten Gesellschaft und des freien Marktes funktionieren müssen. Szlęzak stellt fest, dass die westeuropäischen sozialistischen Parteien auf Folgendes verzichtet haben: „Klassenkampf, Revolution als Methode der Machtübernahme, Verstaatlichung der Produktionsmittel, Umsturz des traditionellen, demokratischen Systems der westeuropäischen Staaten.“ („*zaniechano: gloszenia walki klas, rewolucji jako metody przejęcia władzy, upaństwowienia środków produkcji, obalenia tradycyjnego, demokratycznego ustroju politycznego państw Zachodu.*“)⁶¹ Es fällt daher schwer, dem Eindruck zu widerstehen, dass die sozialistischen Parteien im Westen Europas beinahe aufgehört haben, irgendetwas mit der sozialistischen Ideologie zu tun zu haben. Zweifellos haben sie darauf verzichtet, sozialistische Grundideen in den hochentwickelten Ländern des reicheren Teiles des Alten Kontinents zu verbreiten, weil sie, durchaus vom pragmatischen Standpunkt aus gesehen, keine Chance hatten, sich in den kapitalistisch versierten Ländern durchzusetzen. Somit hörte der Sozialismus als Begriff im semantischen Sinn fast vollständig auf, seiner auf ideologische Wurzeln zurückgehenden Bedeutung zu

⁶⁰ Szlęzak, Andrzej: *Co zostało...*, S. 10.

⁶¹ Szlęzak, Andrzej: *Co zostało...*, S. 10.

entsprechen und wurde zum Nomenklaturetikett, welches eingesetzt werden sollte, um die geschickten und doch selbstverständlichen politischen Strategien der sogenannten sozialistischen Parteien zu verwirklichen. Um die politische Basis und die Befürwortung bestimmter Schichten der Bevölkerung auf einem für sie akzeptablen Niveau aufrechtzuerhalten, waren die Anführer der westlichen sozialistischen Parteien sich dessen sicher, dass sie zumindest teilweise die Rhetorik der Diskurse in Anlehnung an die marxistische Doktrin aufzubauen und die Nomenklatur weiterhin in bewährter Weise zu verwenden hatten. Die Abweichungen vom ideologischen Grundkern ließen sich mit der Notwendigkeit, den Anforderungen einer ‚neuen Zeit‘ gerecht zu werden, erklären. Durch die Versuche, den Sozialismus mit beinahe unzähligen Varianten des Begriffs ‚Demokratie‘ zu verflechten, wollte man den potenziellen Wählerschaftskreis erweitern. Die Sozialisten neigten gerne dazu, von den angeblichen Verwandtschaften mit der kapitalistischen Ideologie Gebrauch zu machen, sowie den revolutionären Ton ihrer Programme zu mildern. Die Veränderungen des semantischen Feldes des Begriffs ‚Sozialismus‘ waren aber noch nicht abgeschlossen. Um die liberalen und konservativen Wähler zu gewinnen, fügten immer häufiger die sozialistischen Anführer den Namen ihrer Parteien Präfixe und Suffixe wie ‚demokratisch-‘ ‚Demokraten-‘ bei. Aus den sozialistischen Arbeiterparteien proletarischer Herkunft, welche es sich ursprünglich zum Ziel gesetzt haben, Ideen der gesellschaftlichen Gleichheit, gleichen Wiederverteilung aller mit Hilfe der vollständig verstaatlichten Produktionsmittel hergestellten Güter und einer klassenlosen Gesellschaft zu schützen und zu verwirklichen, sind künstliche politische Gebilde entstanden, die sich ‚sozialdemokratisch‘ nannten und zum Aufbau eines Systems aufriefen, das politisch, gesellschaftlich und wirtschaftlich nur in Umrissen auf der sozialistischen Ideologie beruhte. Die Programme der sogenannten sozialistischen Parteien wurden ‚verschwommen‘ und um klare Richtlinien gebracht. Die programmatischen Grundsätze, welche in den weitsichtigen Strategien dieser Organisationen vorhanden waren und die Notwendigkeit des „Aufbaus einer klassenlosen Gesellschaft, der Verwirklichung gesellschaftlicher Gerechtigkeit, welche in der gerechten Wiederverteilung des Nationaleinkommens bestehen sollte, die wiederum einen weiteren Ausbau sozialer Leistungen nach sich zieht und die Aufhebung der Arbeitslosigkeit erfordert (...)“ (*„budowy społeczeństwa bezklasowego, urzeczywistnienia sprawiedliwości społecznej, polegającego głównie na redystrybucji dochodów, co z kolei wiąże się z rozbudową świadczeń*

sojalnych, pełnego zatrudnienia (...))⁶² aufrechterhalten, wichen bald einem Konzept, das dem politisch-gesellschaftlich-wirtschaftlichen Modell des Kapitalismus sehr ähnlich war. Das Bedürfnis nach der vollständigen Verstaatlichung der Produktionsmittel wurde aufgegeben, aber der bisherigen Stammwählerschaft wurde die Aufrechterhaltung der Stammregeln und -grundsätze vorgetäuscht, indem auf die Gewerkschaften und den Staat als potenzielle Verwalter der Produktionsmittel hingewiesen wurde. Im Lauf der Zeit haben sich die Unterschiede zwischen den Parteien sozialistischer und kapitalistischer Herkunft bei der Verwirklichung ihrer politischen Ziele fast gänzlich verwischt. Ein Novum im Handeln der sozialistischen Parteien war das Hervorheben der bis dato gewissermaßen vernachlässigten Bedürfnisse gesellschaftlicher Minderheiten (nationaler, ethnischer, kultureller, sexueller u. a. Minoritäten).⁶³ Dadurch sollten neue Wählerschaftsspektren erreicht werden. Vom Standpunkt der Begriffsanalyse aus wird das semantische Feld des Sozialismus um eine neue Bedeutung erweitert. Angenommen, dass er als Begriff hermetisch ist, wurde sein Bedeutungshorizont – je nach der angewandten Sichtweise – wesentlich erweitert oder vollständig geändert. Szlęzak stellt in seinem Aufsatz fest, dass der Sozialismus in seiner aktuellen Form nicht viel mit den Ideen von Marx zu tun hat. Diese Ansicht bezieht sich sowohl auf die Länder des ehemaligen Ostblocks als auch auf die sich selbst als sozialistisch bezeichnenden Parteien Westeuropas. Aus der Studie Szlęzaks lässt sich auf Folgendes schlussfolgern: Der Sozialismus war und blieb ein unverwirklichter Traum der Theoretiker, welche vom Aufbau einer gerechteren Welt, die von gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Ungleichheiten frei wäre, geträumt hatten. Die Praktiker, welche die sozialistische Ideologie in solchen Ländern wie Polen in der Zeit von 1944 bis 1989 eingepflanzt haben, haben sie gänzlich entstellt. Politische Funktionäre im westlichen Europa ‚füllten‘ den Begriff ‚Sozialismus‘ mit neuen Inhalten und manipulierten gewandt alte Inhalte, um ihre Ziele in kurzer oder länger Perspektive verwirklichen zu können, weil sie keine andere Möglichkeit zur Realisierung der utopischen Ideen des Sozialismus sahen.

Die Entartungen bei der Verwirklichung der theoretischen programmatischen Grundsätze des Sozialismus ließen Veröffentlichungen entstehen, in denen ‚die polnische Version des Sozialismus‘ als System zur politischen Indoktrinierung der Bevölkerung angesehen wurde. Als Beispiel kann der Aufsatz von Stanisław Wojciech Sokołowski, versehen mit der

⁶² Szlęzak, Andrzej: *Co zostało...*, S. 11.

⁶³ Vgl. dazu: Szlęzak, Andrzej: *Co zostało...*, S. 11.

Überschrift: „Das System der politischen Indoktrinierung als System der Machtausübung“ angeführt werden. Er wurde in „Treffen. Die unabhängige Zeitschrift der jungen Katholiken“ („*Spotkania. Niezależne pismo młodych katolików.*“) ⁶⁴ publiziert. Der Autor weist in seinem Artikel auf die Bedeutung der ideologischen Sabotage hin, die ja das erfolgreichste, und unter Berücksichtigung der damaligen politisch-gesellschaftlichen Zustände in Polen (das Jahr 1980), einzige wirklich mögliche Instrument zur Bekämpfung der unabhängigen Opposition durch die Mächtestrukturen war. Der gefährlichste und wichtigste Feind war die Gewerkschaft „Solidarność“. Das Sich-Bewußtmachen der Gefahren, welchen die Bevölkerung seitens der subtilen, kunstvoll vorbereiteten und hartnäckig verwirklichten Propaganda ausgesetzt wurde, war ein unentbehrlicher Schlüssel zum Erfolg der Bevölkerung auf ihrem Weg zu freien und demokratischen staatlichen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Strukturen. Den Beweis für diese These stellt in Sokołowskis Aufsatz eine fachliche semiotische Analyse dar. Die Annahmen des Autors, das Herrschaftssystem der Volksrepublik Polen als politisches System der Gesellschaftsindoktrinierung anzuerkennen und es mit einem aus der sozialistischen Ideologie hervorgegangenen System gleichzusetzen, finden im Inhalt des Aufsatzes ihre Bestätigung. Darüber hinaus nimmt Sokołowski an, dass der Sozialismus keinesfalls nur die Machtausübung durch Indoktrinierung bedeutet, aber dermaßen erstarrt und homogen ist, dass allerlei Versuche seiner Ausbesserung von vorneherein zum Scheitern verurteilt sind: „ (...) ein natürlicher Weg zur Vermeidung gesellschaftlicher Unruhen ist die Beseitigung deren objektiver Ursachen. In einem totalitären System funktioniert diese Lösung nicht, denn sie würde die Auflösung des gesamten Systems nach sich ziehen. Gerade deswegen, und entgegen den Behauptungen der parteilichen Propaganda, ist der Sozialismus in seinem Wesen unreformierbar, wenn man die Erwartungen der ganzen Gesellschaft berücksichtigt. Scheinreformen, denen zufolge die Grundstruktur des Systems unberührt bleibt, werden selbstverständlich abgelehnt.“ (*(...) naturalnym sposobem uniknięcia buntów społecznych jest usunięcie ich obiektywnych przyczyn, lecz w wypadku totalitaryzmu jest to niemożliwe, gdyż wymagałoby likwidacji całego systemu / dlatego, wbrew twierdzeniom partyjnej propagandy, socjalizm jest niereformowalny ze swej istoty, rzecz jasna w wymiarze zadowalającym ogół społeczeństwa, a nie jakichś pseudoreform, podczas gdy zasadnicza struktura pozostaje nie zmieniona.*)⁶⁵ Das Augenmerk des Autors gilt

⁶⁴ Vgl. dazu: Sokołowski, Stanisław Wojciech: *System indoktrynacji politycznej jako system rządzenia*, in: „Spotkania. Niezależne pismo młodych katolików“ Nr. 14, 1980, S. 20-44.

⁶⁵ Sokołowski, Stanisław Wojciech: *System indoktrynacji...*, S. 23.

im erweiterten Ausmaß den Indoktrinierungstechniken in totalitären Systemen, die er in Subkategorien einteilt:

- Indoktrinierungstechniken der Kriegspropaganda (nutzen eine entsprechend zur Manipulierung des kollektiven Gesellschaftsbewusstseins mythologisierte Geschichte der Ereignisse im Zweiten Weltkrieg und der Schicksale der Beteiligten),
- sprachliche Indoktrinierungstechniken (spezifische Amtssprache),
- Indoktrinierungstechniken zur Deformierung der Staatsfunktionen (in Anlehnung an das bestehende Rechtssystem und Erschaffen des Mythos „von der besonderen Rolle des politischen Systems der VRP in der Geschichte (...).“ („o wyjątkowej roli dziejowej istniejącego w PRL systemu (...).“)⁶⁶ Damit der Inhalt des vorliegenden Aufsatzes mit dessen Titel in Übereinstimmung steht, müsste der letzterwähnte Propagandatyp genauer analysiert werden. Sokołowski teilt ihn in weitere drei Arten ein. Dies sind:

- „1. Propaganda der Überzeugungen von der besonderen Rolle des Systems und der Verwirklichung durch ihn wichtiger menschlicher Bedürfnisse / Ehrgeize,
2. Mythologisierung der Arbeit /für das System/,
3. Propaganda zur Verwirklichung der gegenwärtigen Anforderungen.“

- („1. *Propaganda przekonań o wyjątkowej roli systemu i spełnianiu przezeń istotnych aspiracji ludzkich,*
2. *mitologia pracy /dla systemu/,*
3. *propaganda na „potrzeby chwili“.*“)⁶⁷

Bei der erstgenannten Art der Propaganda spielt die Bildung von Begriffen, welche den ‚Sozialismus‘ genauer bestimmen, eine wichtige Rolle. Die Tatsache, dass Sokołowski in der Überschrift seines Aufsatzes Formulierungen über das Indoktrinierungssystem als System der Machtausübung angebracht und dabei konkrete politische und geschichtliche Umstände gemeint hat, kann akzeptiert werden, ohne dass das Risiko eingegangen wird, dem eventuellen Vorwurf der Überinterpretation ausgeliefert zu werden. Eine genauere Analyse im Bereich der Semantik zum Begriff ‚Sozialismus‘ zerstreut eventuelle Zweifel, welches System der Autor gemeint hat, als er die Bezeichnung ‚Herrschaftssystem‘ gebraucht hat. Der vehement überforderte und wesentlich ausgeblasene im semantischen Sinn durch sozialistische Parteien Westeuropas und Architekten der auf ihm beruhenden politischen

⁶⁶ Sokołowski, Stanisław Wojciech: *System indoktrynacji...*, S. 31.

⁶⁷ Sokołowski, Stanisław Wojciech: *System indoktrynacji...*, S. 32.

Systeme im Ostblock Begriff ‚Sozialismus‘ bekommt immer wieder neue Bedeutungen. Sokołowski weist auf Versuche der Fachleute aus dem Bereich der VRP–Propaganda hin, den Begriff ‚Sozialismus‘ um andere Bedeutungen zu bereichern, die auf der Gesellschafts-, manchmal Geschichts- und Kulturebene, positive Assoziationen auslösen sollten. In der Propagandasprache erscheinen solche Worte und Wendungen wie: „sozialistische Demokratie“, „sozialistischer Humanismus“, „sozialistische Familie“ und sogar „sozialistische Industrie“ sowie „sozialistische Motorisierung“. („*demokracja socjalistyczna*“, „*humanizm socjalistyczny*“, „*rodzina socjalistyczna*“, a nawet „*socjalistyczny przemysł*“ i „*socjalistyczna motoryzacja*“.)⁶⁸ Die Autoren der sprachlichen Propagandaungeheuer, die jahrelang zur Überzeugung der polnischen Gesellschaft von der Stärke der sozialistischen Ideologie im Bereich der Wirtschaft und Politik sowie zur Gestaltung der gesellschaftlichen Beziehungen eingesetzt worden waren, veränderten den semantischen Inhalt des Begriffs ‚Sozialismus‘. Viele Termini, die man allgemein durchaus positiv konnotiert, wurden um das Nomen ‚Sozialismus-‘ oder Adjektiv ‚sozialistisch-‘ ergänzt, damit der ideologisch beladene Begriff an Akzeptanz, Bedeutung und Anerkennung gewinnt, und zwar im kulturellen und geschichtlichen Sinn. Zu diesen Termini gehören u. a.: Demokratie (Assoziation mit gleicher Behandlung aller Bürger), Humanismus (Achtung eines Individuums), Familie (Fürsorge für harmonische Entwicklung der ganzen Gesellschaft mit Hilfe seines kleinsten Elements und Industrie (Fortschritt und Entwicklung um des Gemeinschaftsgutes willen). Sokołowski äußert sich über die Propagandaunternehmungen in eindeutiger Weise: „(...) die Absicht der vor kurzem geschilderten Unternehmung scheint klar zu sein: den Begriff ‚Sozialismus‘ unter die höchsten Werte der europäischen Kultur zu bringen, damit er im Bewusstsein eines VRP-Durchschnittsbürgers mit positiven Inhalten ‚gefüllt‘ wird, die von solchen Begriffen wie „Familie“, „Demokratie“, „Humanismus“ und „Glück“ gestohlen worden sind.“ („(...) *intencja opisanego przed chwilą zabiegu wydaje się być jasna: umieścić pojęcie „socjalizm” wśród najwyższych wartości europejskiej kultury, aby w świadomości obywatela PRL wypełniło się ono „pozytywną” treścią, ukradzioną takim pojęciom jak „rodzina”, „demokracja”, „humanizm”, „szczęście*“.)⁶⁹ Der Sozialismus wird zur mehrdimensionalen Struktur, welche fähig ist, zu erläutern, zu beschreiben, und vor allem jedes Phänomen des menschlichen Handelns zu erfassen. Der Sozialismus hört auf, ein Begriff zu sein, welcher nur das politische System der Machtausübung, das Konzept der

⁶⁸ Sokołowski, Stanisław Wojciech: *System indoktrynacji...*, S. 32.

⁶⁹ Sokołowski, Stanisław Wojciech: *System indoktrynacji...*, S. 32.

zwischenmenschlichen Beziehungen in der Gesellschaft und die Grundlagen zum Aufbau erfolgsversprechender wirtschaftlicher Verhältnisse schildert. Gemäß diesen Bedingungen sollten die gravierenden Unterschiede zwischen den einzelnen Berufs- und Gesellschaftsgruppen aufgehoben werden. Dies geschah nicht, weil keiner der dargestellten theoretischen Grundsätze des Sozialismus verwirklicht wurde. Sozialismus ‚ging aus‘ nach wenigen Jahrzehnten mißlungener Versuche, seine theoretischen Konzepte auf den Gebieten mehrerer Länder praktisch umzusetzen. Die Machtinhaber in der Volksrepublik Polen ließen sich deswegen dazu verleiten, dass die bisher in den Kontakten mit der Bevölkerung bestehende Nomenklatur nur dann aufrechterhalten werden konnte, wenn sie um Begriffe erweitert worden wäre, die geachtet und als Träger von Werten angesehen wurden, welche allgemeine Akzeptanz fanden. Dies war die einzige Methode, die Gesellschaft weiterhin in einer Weise kontrollieren zu können, in welcher der staatliche Zwangsapparat nur in Extremfällen zum Einsatz kommt. Die Maßnahme zur Erweiterung des semantischen Feldes des Begriffs ‚Sozialismus‘ war sehr gelungen, aber sie stellte nur eine Art Einleitung in die nächste Etappe dar, deren Ziel die ‚Rollenumkehr‘ war. Nicht die Familie, der Humanismus, die Industrie oder Demokratie sollten im Endeffekt den Sozialismus als Sammlung unbestrittener Werte von überzeitlicher Bedeutung billigen, sondern der Sozialismus sollte als Werteträger und eindeutig positiv assoziierter Begriff über korrekte Weltanschauung, richtige und akzeptable Verhaltensweise, Familienmodell, Gestalt der humanistischen Haltung, Entwicklungskonzept der Industrie und Form der Demokratie entscheiden. Diese überaus primitive Methode, Bereiche und Begriffe bis aufs Äußerste zu vereinfachen, die für das richtige Funktionieren der Gesellschaft unentbehrlich waren, verlangte nach sehr feiner und präziser Propagandamaschinerie. Das schwarz-weiße, auf der Gegenüberstellung ‚wir-die Guten, sie-die Bösen‘ beruhende Kräfteverhältnis diente der Polarisierung der Gesellschaft und dadurch einer möglichst klaren Darstellung des parteilichen Wirklichkeitsabbilds sowie der Überzeugung von dessen Richtigkeit. Als Vorwand galten hierbei: Familie, Motorisierung und Begriffsentstellung in der Sprache.⁷⁰ Die zweite Art der betriebenen Indoktrinierung ist die Mythologisierung des Begriffs ‚Arbeit‘. Dieser, ähnlich wie der ‚Sozialismus‘, wird auch um seine ursprüngliche Bedeutung gebracht, der gemäß sie eine Reihenfolge von freiwillig geleisteten Tätigkeiten zugunsten anderen (natürlichen oder juristischen) Personen gegen Entgelt bezeichnet. Die sozialistische Arbeit ist eine ideologische Pflicht, durch welche der

⁷⁰ Vgl. dazu: Sokołowski, Stanisław Wojciech: *System indoktrynacji...*, S. 32-37.

Mensch sich erst um seinen Namen verdient macht. Dem Begriff ‚Arbeit‘ wird auch eine neue Bedeutung verliehen, denn die in der VRP allgemeingeltende Arbeitspflicht bedeutete die Notwendigkeit, zusätzliche Arbeitsplätze zu schaffen, die vom Standpunkt der Freimarktwirtschaft aus vollkommen unbegründet waren. Zahlreiche Behörden durften kontrollieren, ob die Bürgerin / der Bürger ihrer / seiner Pflicht nachgeht. In der sozialistischen Gesellschaft durfte es keine Arbeitslosigkeit geben. Der Begriff ‚Arbeit‘ verliert somit seinen eigentlichen Charakter und die ihm gebührende Achtung. Der arbeitende Mensch ist kein Individuum mehr, das durch die Arbeit irgendeinen Wert für sich selbst, den Arbeitgeber oder zum Wohl der Gemeinschaft herstellt, aber jemand, die / der ihre / seine gesellschaftlich-ideologische Pflicht erfüllt.⁷¹ Der Mensch wird somit zum Werkzeug reduziert, dessen Nützlichkeit nach der Tauglichkeit zur Verwirklichung ideologischer Absichten des politischen Systems gemessen wird. Der Sozialismus wurde ja um eine nächste Bedeutung erweitert, die aber – was sich der logischen Denkweise entzieht – inhaltlich leer ist. Es lässt sich leicht merken, dass die Manipulierung mit den vorher genannten und für die Sprache klar definierten Begriffen sich ebenfalls auf den Begriff ‚Arbeit‘ bezieht. Der Sozialismus als politisches Modell definiert Arbeit als ideologische Notwendigkeit, die ein Messinstrument der Nützlichkeit eines menschlichen Individuums ist und keine, vom wirtschaftlichen und existenziellen Standpunkt aus, Kombination von Tätigkeiten zur Absicherung würdiger Daseinsbedingungen für ein Individuum und wirtschaftlichen Fortschritts einer Gemeinschaft darstellt. Der Sozialismus ist im begrifflichen Sinn nicht nur Gegenstand der Manipulierung und Entstellung. Sein Wesen ist im Lauf der Jahre zweipolig geworden. So wird er in manchen Situationen Gegenstand der Indoktrinierung und Entstellung und in anderen dient er als Werkzeug zur Verleihung der einzig richtigen Bedeutung den Begriffen, welche seit Jahrhunderten ein fest gesetztes semantisches Feld hatten, und wird zum einzigartigen Oberbegriff, der Wert und Bedeutung anderer Begriffe determiniert. Die letzte Art der Propagandaindoktrinierung ist der Einsatz des totalitären Machtapparats zur Manipulierung der öffentlichen Meinung. Eine geschickt verwendete Propaganda erwies sich als Werkzeug mit hoher Flexibilität, das sehr leicht in Situationen, welche eine Gefahr für das Monopol der totalitären Macht darstellten, zu gebrauchen war. Sokołowski führt als Beispiel und zugleich Beweis für seine These die Verwendung von Randerscheinungen durch die Propaganda an. Die Bildung imaginärer Situationen sowie

⁷¹ Vgl. dazu: Sokołowski, Stanisław Wojciech: *System indoktrynacji...*, S. 38.

gewandter Erklärungen für schwierige wirtschaftliche und gesellschaftliche Lage sind weitere Methoden auf dem Weg zum endgültigen Ziel, d.h. zur Übernahme und Aufrechterhaltung vollständiger Kontrolle über die Gesellschaft. Der Sozialismus wurde außerdem zum Forschungs- und Experimentfeld für allerlei Fachkräfte aus den Bereichen der Propaganda und Indoktrinierung, die geschickt die ihnen zugewiesenen Aufgaben mit allen zugänglichen Mitteln verwirklichten, vor allem mit Hilfe der Massenmedien. Der ‚Sozialismus‘ stellt sich heraus ein Begriff mit großer Aufnahmekapazität im Bedeutungsbereich zu sein. Dank dieses ‚semantischen Fassungsvermögens‘ gelang es den Machtinhabern in der Zeit der VRP eine brandneue Sprache herzustellen, die aber kaum für Kommunikationszwecke taugte. Es wurden auch viele neue Begriffe hervorgebracht, welche das menschliche Bewusstsein in einem nicht minderen Maße beeinflussten, um das Ziel der Gesellschaftsindoktrinierung zu verwirklichen.

Im Lubliner Samizdat wird – ähnlich wie in der Leipziger Untergrundpresse – die Undeutlichkeit des Begriffs ‚Sozialismus‘ sichtbar. Gemeinsam ist für die meisten Autorinnen und Autoren, dass sie den Abkehr von den theoretischen Grundlagen des Systems bei dessen Umsetzung in der Praxis des gesellschaftlichen und vor allem wirtschaftlichen Alltagslebens erkennen. Nur selten wird die Möglichkeit angesprochen, den Sozialismus als flexibles und reformierbares politisches System aufrechtzuerhalten. Man weist auf unterschiedliche Versuche seiner Darstellung als einer besseren Variante der Demokratie hin und stellt es als entartetes Abbild der theoretischen Konzepte dar. Der Sozialismus ist zum Werkzeug der Indoktrinierung und Gesellschaftskontrolle geworden. Überraschenderweise bedienen sich seine Anhänger und Vollstrecker der Mechanismen, welche für die Antithese des Sozialismus, den Kapitalismus, charakteristisch sind. Da die mehrmaligen Versuche der Restaurierung scheiterten, musste der Begriff ‚Sozialismus‘ um neue Elemente erweitert werden, um die Überreste der sozialistischen Ideologie zu erretten. Die Idee des Aufbaus eines auf den sozialistischen Wurzeln beruhenden Systems der Machtausübung musste letztendlich aufgegeben werden und aus dem Sozialismus wurde Sozialdemokratie. Der Begriff des Sozialismus als politischen Modells am Beispiel ausgewählter Veröffentlichungen der Leipziger und Lubliner Untergrundpresse vom Ende der 70-er Jahre des 20. Jahrhunderts bis 1989 scheint ein sprachliches Gebilde zu sein, das sich jeglichen Wörterbuch-, Lexikon- oder Enzyklopädiedefinitionen zu entziehen sucht. Er wird eigentlich vielmehr zum Synonym der

Entstellungen, deren Opfer er geworden ist. Der Sozialismus wird bei vielen Autorinnen und Autoren der dargestellten Aufsätze aus der VRP und DDR in Abwechslung mit solchen Begriffen wie ‚totalitäres System‘, ‚Totalitarismus‘, ‚Regime‘ u. a. gebraucht. Es kommt auch vor, dass einige Autorinnen und Autoren es vermeiden – dies bezieht sich sowohl auf Leipziger als auch auf Lubliner Veröffentlichungen – das politische System der beiden Länder des Ostblocks eindeutig zu bezeichnen. Dies mag davon zeugen, dass sie sich der Bedeutungsinequivalenz des Begriffs ‚Sozialismus‘ angesichts dessen praktischer Umsetzung in der politischen Realität der VRP und DDR bewusst sind. Überraschend muss die Schlussfolgerung sein, dass die Art und Weise, wie der Sozialismus als praktisch zu verwirklichendes politisches Modell von den Autorinnen und Autoren in den beiden Ländern aufgefasst wird, einander markant ähnelt. Das Augenmerk der polnischen und ostdeutschen Autorinnen und Autoren gilt der Demoralisierung der Machthaber im ‚realsozialistischen‘ System, dem Aufbau der Beziehungen zwischen dem Herrschaftsapparat und der Gesellschaft in einer für totalitäre Staaten charakteristischen Weise, die unmittelbar mit einer starken Indoktrinierung der Bürger zusammenhängt, und nicht zuletzt der Reduzierung der sozialistischen Ideen auf die Befriedigung materieller Bedürfnisse, die ja aber sehr unfähig geleistet worden ist. Die Sprache, welche vom Machtapparat systematisch entstellt worden war, wurde ebenfalls das Thema mehrerer Auseinandersetzungen in der Leipziger und Lubliner Untergrundpresse. Diese Entstellungen haben in vielen Fällen zur schwer akzeptablen Neudefinierung mehrerer Begriffe geführt, die bis dahin für selbstverständlich gehalten wurden. So ist der Begriff ‚Sozialismus‘, dem Inhalt des Leipziger und Lubliner Samizdat gemäß, zur mehrdimensionalen sprachlichen Struktur geworden, welche vermag, beinahe jeden anderen Begriff zu umfassen, um politische Ziele dessen Benutzer in Erfüllung gehen zu lassen.

Im Lubliner Samizdat kommt stärker ein negativer Ansatz zum Vorschein. Der Sozialismus wird heftiger kritisiert und häufiger abgelehnt, ohne dass irgendwelche Reformen denkbar sind. Die DDR-Dissidenten neigen öfter dazu, langwierige Überlegungen darüber anzustellen, ob der Sozialismus reformiert und somit die Bedeutung des Begriffs zumindest teilweise gerettet werden kann. Die Demokratisierung des Systems wird nicht als Entstellung des Begriffs ausgewertet, im Gegensatz zu Schlussfolgerungen aus einer Publikation des Lubliner Samizdats, in der auf einen Teil- oder Vollverlust dessen Bedeutung hingewiesen wird, zu der

es durch sprachliche Kunstgriffe und programmatische Veränderungen in einst sozialistischen Parteien gekommen ist. Die Ersetzung des Sozialismus durch den Kapitalismus wird in der Leipziger Untergrundpresse als falsche Alternative angesehen. In den untergründigen Veröffentlichungen aus Lublin stößt man auf Äußerungen über den Sozialismus, denen zufolge er sich als umgesetztes politisches Modell der Mechanismen des Kapitalismus bedient, so dass die Unterschiede zwischen den beiden Systemen kaum zu sehen sind.

Abschließend muss festgestellt werden, dass der Begriff ‚Sozialismus‘ im Leipziger und Lubliner Samizdat, am Beispiel ausgewählter Veröffentlichungen dargestellt, ziemlich ähnlich behandelt und geschildert worden ist. Die erkennbaren Differenzen in dessen Darbietung betreffen die gesetzten Akzente, inwieweit der Sozialismus reformiert werden kann (mehr die ostdeutsche Sichtweise) oder vollständig abgelehnt werden muss (mehr der polnische Standpunkt).